Buchbesprechungen

Brigitte Schigl · Leonore Lerch

Online publiziert: 7. Juni 2021
 © Der/die Autor(en) 2021

Bruce E. Wampold, Zac E. Imel & Christoph Flückiger

Die Psychotherapie-Debatte – Was Psychotherapie wirksam macht

2018, Original in der 2. Auflage veröffentlicht 2015

Aufbau & Inhalt

Das Streben der Menschheit nach einem besseren Verständnis für körperliche und psychische Erkrankungen, therapeutische Möglichkeiten und damit verbundene, zugrundeliegende Wirkfaktoren geht bis auf die Ursprünge der Medizin zurück und hat bis heute nicht an Aktualität verloren.

Dementsprechend setzt sich das erste Kapitel mit der historischen Einbettung moderner, evidenzbasierter Medizin und wissenschaftlicher Forschungsmethoden zur Untersuchung spezifischer Wirkfaktoren von Interventionen auseinander. Einhergehend mit der Forderung zur Erhöhung wissenschaftlicher Standards und der Erforschung spezifischer Wirkfaktoren zur Entwicklung standardisierter Behandlungen in der Psychotherapieforschung während der letzten Jahrzehnte gewannen, unter dem Deck-

mantel des Medizinischen Metamodells, u. a. die klassifikatorische Diagnostik und störungsspezifische Behandlungen an Bedeutung. Die Zunahme der allgemeinen Wirksamkeitsforschung von Psychotherapie erhöhte, laut der Autoren, die bereits bestehende Rivalität verschiedener Psychotherapiemethoden und förderte weitere kritische Entwicklungen.

Innerhalb des zweiten Kapitels werden spezifische Theorien und deren problematische Aspekte thematisiert, welche zur Entwicklung der folgenden drei Gegenbewegungen führten: der theoretischen Integration, dem technischen Eklektizismus und den gemeinsamen Faktoren. Die gemeinsamen Faktoren bilden das Herzstück des Kontextuellen Metamodells, das die Wirkung von Psychotherapie auf die echte Beziehung, die Erwartungen und die Behandlungsdurchführung zurückführt.

Ein kritischer Vergleich der beiden Metamodelle sowie wissenschaftlich problematischer Praktiken, wie beispielsweise eine selektive Interpretation einzelner Studien, werden im dritten Kapitel dargestellt. Aufgrund der multifaktoriellen Einflussfaktoren, welche die Aussagekraft einzelner Studien begrenzen, stützt sich das Buch überwiegend auf Erkenntnisse aus Metaanalysen. Die Ergebnisse zur absoluten und relativen Wirksamkeit werden innerhalb des vierten und fünften Kapitels diskutiert. Die Feststellung der allgemeinen Wirksamkeit von Psychotherapie führt zu der Frage, wie diese Effekte erklärt werden

können. Die Metapher des Dodo-Bird-Verdikts (Rosenzweig, 1936) geht von gemeinsamen Wirkfaktoren aus, die bei kompetenter Anwendung zur Geltung kommen. Der Umgang mit potentiellen Einflussfaktoren, wie dem Allegiance-Effekt, der das Vertrauen in die angewendete Methode bezeichnet, werden aufgezeigt. Die fehlenden Unterschiede in der allgemeinen Wirksamkeit führen zu dem Zweifel der Autoren, dass störungsspezifische Komponenten für die Wirksamkeit von Behandlungen verantwortlich sein könnten.

Psychotherapeut_innen mit ihren Eigenschaften und Verhaltensweisen stellen die zentrale Figur in Kapitel 6 dar. Rund 3 bis 7 % der Variabilität der Ergebnisse lassen sich durch Therapeut_innen-Effekte erklären und können bei Nichtberücksichtigung zu einem erhöhten Risiko eines Typ-I Fehlers sowie einer Überschätzung von Effektgrößen führen. Die Frage, was Psychotherapeut_innen nun tatsächlich effektiv mache, bleibt unbeantwortet und es wird auf die folgenden Kapitel verwiesen. Im Rahmen von Kapitel 7 findet eine vertiefte Darstellung allgemeiner Effekte, wie der therapeutischen Beziehung statt. Innerhalb von Kapitel 8 werden relevante Bereiche spezifischer Effekte, wie Komponentenstudien abgehandelt. Abschließend werden im letzten Kapitel die Konsequenzen der wissenschaftlichen Debatten in Bezug auf die Praxis und Politik mit einem kritischen Blick in die Zukunft beleuchtet.

Brigitte Schigl · Leonore Lerch (✉)
 psychotherapie forum, Österreichischer
 Bundesverband für Psychotherapie
 (ÖBVP), Löwengasse 3/3/4,
 1030, Wien, Österreich

Diskussion & Fazit

Die vor 20 Jahren erschienene erste Auflage des Buchs verwies nachdrücklich auf die vorliegenden Problematiken der Psychotherapieforschung und stellte das Kontextuelle Metamodell als Alternative vor. Die überarbeitete deutsche Version der zweiten Auflage blickt nun mit dem/r Leser_in auf zahlreiche Errungenschaften sowie zahlreiche unbeantwortete Fragen.

Die historische Einbettung fördert das Verständnis der Konkurrenz zwischen den Therapiemethoden, welche bis heute andauert und durch verschiedene Faktoren aufrechterhalten wird. Der durch die gemeinsamen Faktoren anklingende Appell zur gegenseitigen Anerkennung scheint unüberhörbar. Die Förderung von fairen und direkten Vergleichen verschiedener Therapieansätze wird als Möglichkeit gegenseitiger Befruchtung und gemeinsamen Wachstums betrachtet und könnte einem Rückzug auf Extrempositionen mit einer Überbetonung der Wissenschaftlichkeit oder der gemeinsamen Faktoren entgegenwirken.

Die Wichtigkeit und Relevanz qualitativ hochwertiger Forschungsmethoden wird im Verlauf des Lesens zunehmend verdeutlicht. Forschungsmethoden wie die Metaanalyse waren im Laufe ihrer Entwicklung mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert. Die sogenannte „Garbage-in-Garbage-out“ oder „Äpfel und Birnen“-Problematiken führten im Laufe der Zeit zu Verzerrungen von Ergebnissen und mussten zur Schaffung eines Überblicks über die Komplexität der Ergebnislandschaft überwunden werden. Hochwertige Forschungsdesigns mit transparenten Qualitätsmerkmalen begrenzen verschiedene methodische Probleme und potenzielle Einflussfaktoren. Diese Bestrebungen zeigen sich gegenwärtig zum Beispiel im Rahmen von Open Science Bewegungen (Open Science Collaboration, 2015) oder der Forderung der American Statistical Association (ASA) zur Abwendung von der statistischen Signifikanz und dem p -Wert (Wasserstein & Lazar, 2016). Die Entwicklung komplexer statistischer Methoden ermöglicht die Erforschung multifaktorieller, komplexer Beziehungen im psychotherapeutischen Prozess und der Ergebnisforschung, dies erlaubt eine Annäherung an deren Komplexität. Ein Ziel könnte die Schließung des Gaps zwischen Forschung und Praxis sein. Dieses

verlangt nach adäquaten Forschungsmethoden sowie soliden Kenntnissen zur differenzierten Beurteilung und Interpretation von Forschungsergebnissen.

Eine weitere spannende Frage wird im Zusammenhang mit Therapeut_innen-Effekten aufgerollt. Es besteht bislang keine Einigung über die Definition des Begriffs der Kompetenz, der innerhalb des Buches an das Therapieergebnis gekoppelt wird.

Eindrücklich schildern die Autoren u. a. die Ergebnisse einer Studie, in welcher rund 16 % der 119 Psychotherapeut_innen als „unterdurchschnittlich erfolgreich“ klassifiziert wurden (Saxon & Barkham, 2012) und bei durchschnittlich erfolgreichen Therapeut_innen zusätzlich 265 Patient_innen die Therapie erfolgreich abgeschlossen hätten. In Anbetracht der bekannten Tendenz zur Selbstüberschätzung (Walfish et al., 2012) gewinnt dieser Forschungsbereich beim Gedanken an die vermuteten 16 % der rund 10.500 eingetragenen Psychotherapeut_innen und deren Patient_innen in Österreich zusätzlich an Bedeutung (BMSGPK)

Jedoch werden auch die positiven Entwicklungen und Veränderungen im Verlauf des Lesens deutlich. Die im letzten Kapitel angerissenen Entwicklungen, wie die transdiagnostischen oder modularen Behandlungsansätze sowie die in dieser Auflage noch nicht thematisierten gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich der personalisierten Psychotherapie wie der E-Mental-Health und eProzessdiagnostik machen Lust auf eine aktualisierte weitere Auflage.

Insgesamt stellt das Werk eine zur kritischen Reflexion auffordernde und daher wichtige Lektüre dar. Methodische und stark theoretisch anmutende Inhalte wurden lebendig und gut lesbar aufbereitet und schaffen ein solides Verständnis für die Entwicklung und den aktuellen Stand der Psychotherapieforschung.

Literatur

- BMSGPK. PsychotherapeutInnenliste. <http://psychotherapie.ehealth.gv.at/>
Open Science Collaboration (2015). Estimating the reproducibility of psychological science. *Science*, 349(6251).
Rosenzweig, S. (Ed.) (1936). Some implicit common factors in diverse methods of psychotherapy.: Vol. 6. American Orthopsychiatric Association, Inc.

Saxon, D., & Barkham, M. (2012). Patterns of therapist variability: Therapist effects and the contribution of patient severity and risk. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* (1939–2117), 535–546.

Walfish, S., McAlister, B., O'Donnell, P., & Lambert, M. J. (2012). An Investigation of Self-Assessment Bias in Mental Health Providers. *Psychological Reports*, 110(2), 639–644.

Wasserstein, R. L., & Lazar, N. A. (2016). The ASA Statement on p -Values: Context, Process, and Purpose. *The American Statistician*, 70(2), 129–133.

Mag.^a Jennifer Schieß-Jokanovic

Wien, Österreich

Klinische- und Gesundheitspsychologin
praxis.schiess@gmail.com

Aglaja Przyborski, Monika Wohlrab-Sahr

Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch.

4., erweiterte Auflage 2014, München: Oldenbourg Verlag. ISBN: 9783486708929. 462 Seiten.

Thema

„Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch“ (4. Auflage) versteht sich als umfassendes Arbeitsbuch für qualitative Sozialforscher*innen und möchte methodenübergreifend Hilfestellung bei Entscheidungen und Fragen geben, die für qualitative Projekte von ersten Überlegungen über Erhebung und Auswertung bis zur Verschriftlichung grundlegend sind. Die 4. Auflage wurde mit zwei Kapiteln zu Erhebung und Auswertung von visuellem Datenmaterial ergänzt.

Autorinnen

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Aglaja Przyborski ist habilitierte Kulturwissenschaftlerin, Psychologin und Psychotherapeutin. Seit 2019 ist sie Universitätsprofessorin für Psychotherapie, Bertha von Suttner Privatuniversität, St. Pölten.

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Monika Wohlrab-Sahr studierte evangelische Theologie und Soziologie. Sie ist Professorin für Kultursoziologie sowie Direktorin der Kollegforschungsgruppe „Multiple Secularities: Beyond the West, Beyond Modernities“ an der Universität Leipzig.

Aufbau und Inhalt

Das Buch ist nach der praktischen Vorgehensweise qualitativer Forschungsvorhaben strukturiert. Die sieben darin enthaltenen Kapitel thematisieren sowohl grundsätzliche methodologische Ansätze als auch Hilfestellungen bei der konkreten Umsetzung.

Das erste Kapitel behandelt das Explizieren des Erkenntnisinteresses und der damit verbundenen Fragestellungen, die für qualitative Forschung notwendige methodologische Positionierung sowie die Bestimmung des konkreten Forschungsfeldes und passender Erhebungs- und Auswertungsmethoden.

Methodologie und Standards qualitativer Forschung werden im zweiten Kapitel besprochen. Dafür werden klassische Gütekriterien naturwissenschaftlicher Forschung (Validität, Reliabilität und Objektivität) dargestellt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede qualitativer und quantitativer Forschungsparadigmen zu beleuchten, wobei die Betonung eher auf den Gemeinsamkeiten liegt.

Kapitel 3 befasst sich ausführlich mit Methoden zur Datenerhebung im Feld, wobei hier ein Fokus auf eine Felddefinition und praktische Handlungsanleitungen gelegt wird. Es folgt eine Vorstellung gemeinsamer Prinzipien sowie „forschungspraktische[r] Schritte bei der Erhebung sprachlichen Datenmaterials“ (S. 53 ff.), mit einer anschließenden Erläuterung zu verschiedenen Formen von Interviews und Gruppendiskussionen. Als Erweiterung der 4. Auflage wird die Erhebung visuellen Datenmaterials eigens behandelt. Abschließend wird die Datensicherung von sprachlichem und visuellen Datenmaterial erörtert.

Eine Sensibilisierung für das Thema Sampling und hierbei speziell Fragen nach der Aussagekraft ausgewählter Fälle werden in Kapitel 4 vollzogen. Verschiedene Sampling-Formen sowie deren Kombinierbarkeit werden besprochen. Beschlossen wird das Kapitel mit einer Diskussion der Kriterien für eine Sättigung („Ab wann hat man genügend Fälle?“, S. 186 f.).

Kapitel 5 befasst sich mit der Auswertung von rekonstruktiver Forschung. Vier ausgewählte Forschungsstile (Grounded-Theory-Methodologie, Narrationsanalyse, Objektive Hermeneutik, Dokumentarische Methode) werden

ausführlich im Hinblick auf Entstehungshintergrund, bevorzugter Erhebungsinstrumente sowie einer theoretischen Einordnung und Grundprinzipien vorgestellt. Schritte der Auswertung werden besprochen und anhand vieler Praxisbeispiele näher erläutert. Auf die Interpretation von fremdsprachigem Datenmaterial wird eingegangen. Auch hier befasst sich ein eigener Abschnitt mit Möglichkeiten der Auswertung von visuellem Material.

Das sechste Kapitel widmet sich dem Thema der Generalisierung bei qualitativer Sozialforschung. Nach einer Erörterung von Generalisierbarkeit bzw. der theoretischen Reichweite von Ergebnissen wird der historische Ursprung des Streits zwischen naturwissenschaftlicher „Gesetzeswissenschaft“ und kultur- und sozialwissenschaftlicher „Wirklichkeitswissenschaft“ dargestellt.

Kapitel 7 erörtert die Möglichkeiten der Darstellung von Ergebnissen rekonstruktiver Sozialforschung. Dabei werden als zentrale Kriterien die intersubjektive Nachvollziehbarkeit und die Offenlegung der methodischen Vorgehensweise hervorgehoben. Ferner wird auf Darstellungsformate im wissenschaftlichen Bereich eingegangen, um abschließend praktische Hilfestellungen zu geben.

Diskussion

Der didaktische Aufbau des Arbeitsbuches orientiert sich praxisnah am qualitativen Forschungsprozess. Die sieben Kapitel widmen sich jeweils einem Schwerpunkt, beginnend mit dem ersten Erkenntnisinteresse bis hin zur Darstellung qualitativ-empirischer Forschungsergebnisse. Die Verschränkung von Theorie und (Forschungs-)Praxis sowie die wertfreie Darstellung von unterschiedlichen Methodologien und Paradigmen ist didaktisch und lesefreundlich so aufbereitet, dass es zu jedem Zeitpunkt des Forschungsprozesses als Nachschlagewerk dienen kann.

Neben der Beschreibung von bekannten Methodentechniken (narrative Interviews, Experteninterviews, Gruppendiskussionen u. a.) ist die Darstellung von weniger häufig genutzten Formen wie „Gruppendiskussion und Interviews mit Kindern“ (S. 102 ff.) oder „Paar- und Familieninterviews, Familiengespräche“ (S. 109 ff.) hervorzuheben, da diesen in (deutschsprachigen) Handbüchern meist

eine untergeordnete Rolle zukommt, obwohl sie speziell für Studierende sowie Praktizierende von Psy-Berufen von besonderem Interesse sind.

Als neuer Akzent der vierten Auflage ist die Erweiterung um die rekonstruktive Bildinterpretation zu nennen, die nicht zuletzt aufgrund der Zunahme der Bedeutung Neuer Medien, immer mehr Bedeutung erlangen wird.

Fazit

Dieses Buch ist ein ‚Must-have‘ für Studierende von Sozialwissenschaften, Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie sowie allen Psy-Praktizierenden, die ein Interesse daran haben, soziale Wirklichkeiten hermeneutisch-rekonstruktiv zu betrachten und zu erforschen.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ phil. Anita Neudorfer MSc
Erfurt, Deutschland

Soziologin, Sozial- und Religionswissenschaftlerin, Psychotherapeutin in Ausbildung.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Allgemeine Religionswissenschaft der Universität Erfurt

anita.neudorfer@uni-erfurt.de

Zusatz aus der ‚Werkstatt‘: Aglaja Przyborski

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Rezension ist die 5. Auflage des Arbeitsbuches in Arbeit. Der gesamte Text wird aktualisiert, neue methodisch-methodologische Entwicklungen und Diskussionen ebenso wie innovative Studien werden eingearbeitet. Dabei werden die Debatten um ‚online-Forschung‘ aufgegriffen, wobei die neuen Möglichkeiten technischer Neuerungen, der sogenannten ‚Digitalität‘ als Techniken und Gegenstand der Forschung eine Rolle spielen. Situations- und Diskursanalyse werden mit Bezug auf die bisher dargestellten Methoden behandelt. Die Videoanalyse erhält etwas stärkeres Gewicht und schließlich entsteht ein neues Kapitel zu Forschungsethik und Forschungsdatenmanagement.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.